

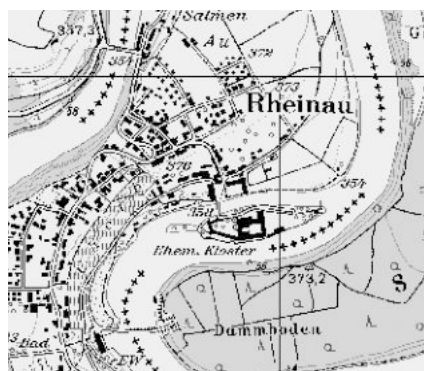


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Sich ergänzende, verschiedenartige Ortsbildteile in der Rheinschleife mit grossem Eigenwert und Fernwirkung. Eindrücklich die Stiftskirche mit Doppeltürmen auf der Klosterinsel sowie die Bergkirche als Bindeglied zwischen Ober- und Unterstadt. Musterhafte Psychiatrische Klinik in grosszügiger Parkanlage.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2007

Spezialfall

XXX	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten



Rheinau

Gemeinde Rheinau, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



1 Kloster Rheinau



2



3 Sog. Spitzkirche, 1587/88



4



5 Klosterkirche, 1705–11



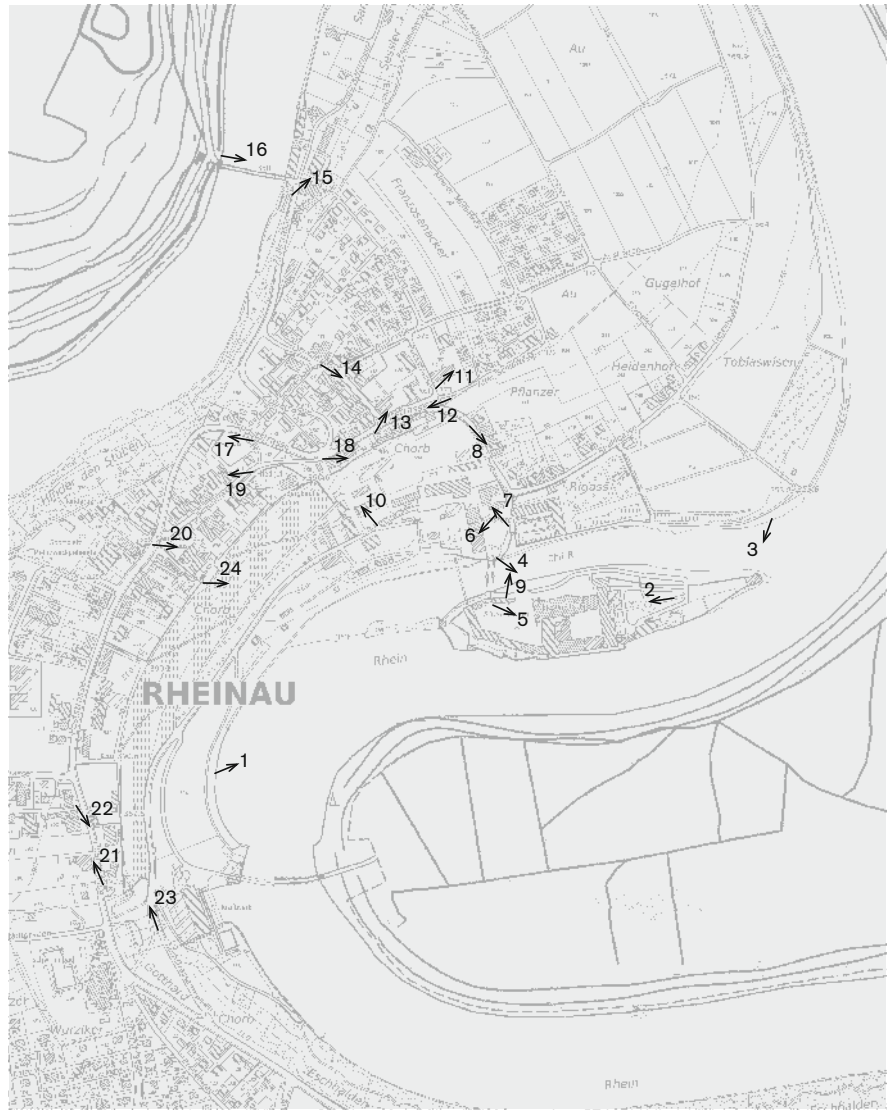
6 Klosterplatz



7



8



Plangrundlage: Übersichtsplan 1 : 5 000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung, Deutsche Grundkarte 1 : 5 000, © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg
Fotostandorte 1 : 10 000
Aufnahmen 2012: 1–24



9 Weinkeller und ehem. Frauengasthaus, 16./18.Jh.

Rheinau

Gemeinde Rheinau, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



10 Bergkirche St. Nikolaus, 1578/79



11 Gasthaus «Zum Buck»



12 Unterstadt, Poststrasse



13 Waldkirch'sches Haus, 1602



14 Ochsengasse



15 Salmenquartier



16 Zollbrücke, 1804–06



17 Stalden, Wohnhaus «Zur Stube», 1511



18

Rheinau

Gemeinde Rheinau, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



19 Oberstadt



20 Gemeindehaus und Schulhaus



21



22



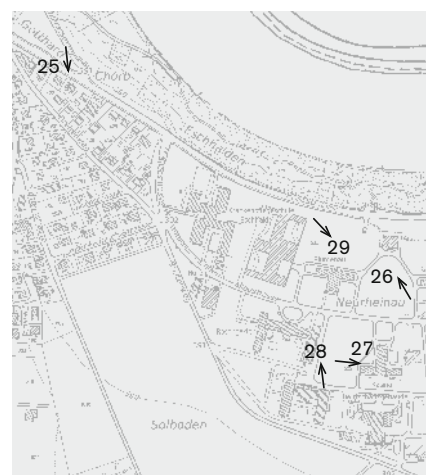
23 Alte Stadtmauer und Bunker



24



25



Plangrundlage: ÜP5, AV Kanton Zürich,
Reproduktionsbew.: Amt für Raumentwicklung,
DGK5, © Landesamt für Geoinformation und
Landentwicklung Baden-Württemberg
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2012: 25–29



26 Psychiatrische Klinik Rheinau



27

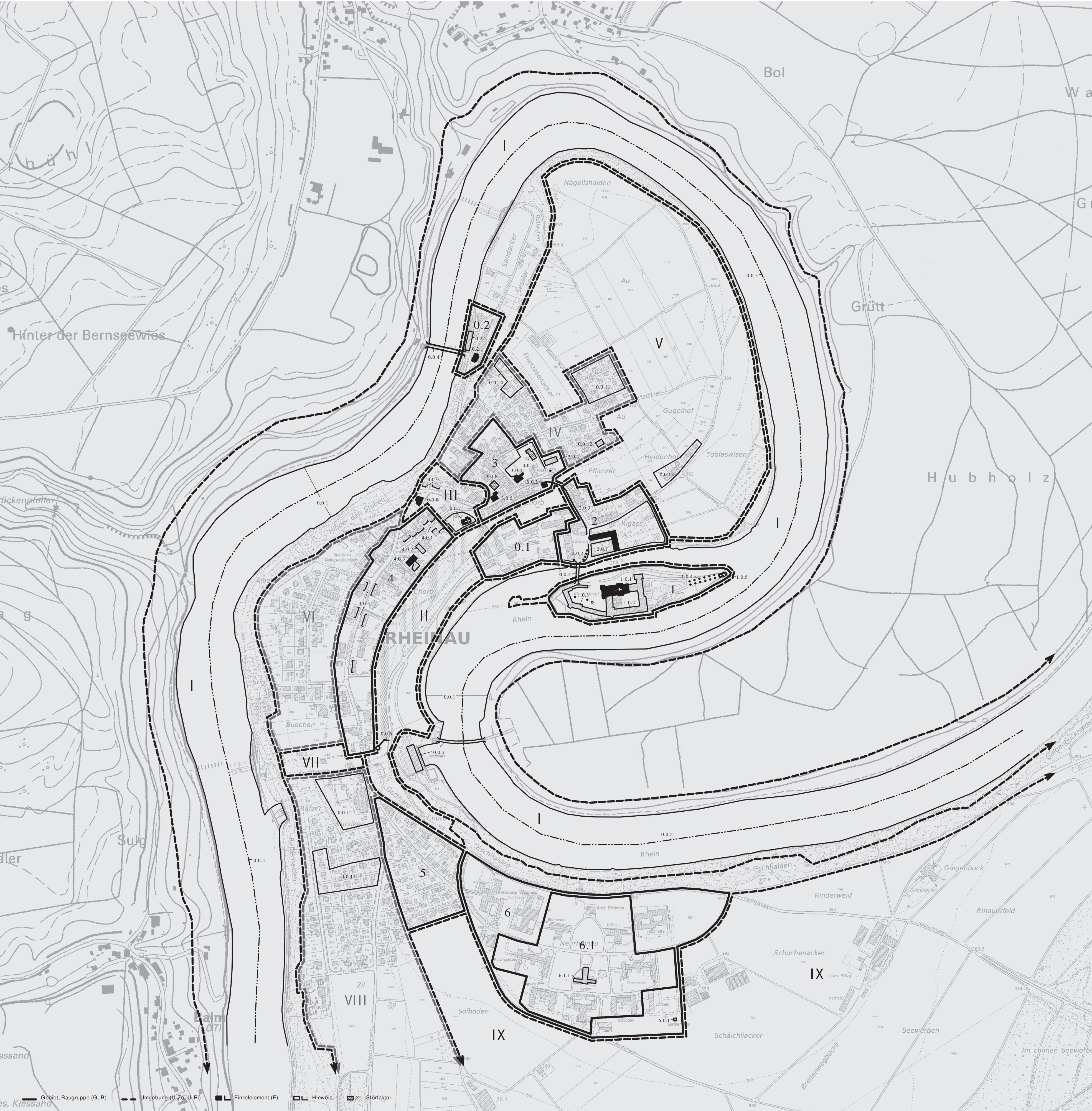


28



29





**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Klosterinsel, von der Barockzeit geprägte Gebäudekomplexe auf schmaler, baumbestandener Rheininsel mit grosser Fernwirkung, im Zentrum ehem. Stiftskirche und Konventbauten um Klosterhof, Profanbauten um äusseren Klosterhof, ausgedehnte umfriedete Gartenanlage mit Kapelle am östlichen Ende der Insel, v. a. 17./A. 18. Jh., als Psychiatrische Klinik genutzt von 1867–2000	A	×	×	×	A			1–5,24
E	1.0.1	Klosterkirche, eindrücklicher Barockbau mit romanischem Hauptportal und zwei spätgotischen Türmen mit Glockengeschoss und Zwiebelhaube, 1705–11, Südturm von 1572–78				×	A			1,2,4,5,24
	1.0.2	Ehem. Konventgebäude, in verschiedenen Etappen entstandener, einheitlich wirkender Komplex, Abteigebäude, 1604–18, alter Konventbau, 1628–32, neuer Konventbau mit 25-achsiger Barockfront, 1711–17						o		1,2,4,5,24
	1.0.3	Klosterhof, grosser Platz mit Mammutbäumen und polygonalem Brunnen, umfasst von drei- bis viergeschossigen Massivbauten mit regelmässiger Befensterung						o		1,5
	1.0.4	Raumwirksam zur Kapelle leitende Kastanienallee						o		
E	1.0.5	Kapelle St. Magdalena, sog. Spitzkirche, spätgotischer Bau mit Satteldach und Dachreiter, 1587/88				×	A			3
G	2	Äusserer Klosterbezirk, ehem. Wirtschaftshof des Klosters mit den Klosterplatz begrenzenden prächtigen Ökonomie- und Profanbauten wie mehrteiliger Scheune mit Spitz- und Treppengiebeln und sog. Knechtehaus mit Fachwerkgeschoss und Krüppelwalmdach, E. 16.–18. Jh., zweigeschossige Wohnhäuser und Wirtschaft in zeilenartiger Anordnung an der Zufahrtsstrasse, 16.–19. Jh.	AB	×	×	×	A			6–9,24
E	2.0.1	Weinkeller und ehem. Frauengasthaus, Zweiflügelanlage in ummauertem Garten, zweigeschossiger Massivbau mit Walmdach, Kopfbau mit Treppengiebel und polygonalem Vorbau, 1585–88, Ostflügel, 1740–44				×	A	o		9
	2.0.2	Klosterplatz, zum Rhein leicht abfallende, gepflasterte Freifläche mit Kastanienbäumen, teilweise begrenzt durch niedrige Bollensteinmauer						o		6,7,9
E	2.0.3	Hohe Bollensteinmauer entlang des Unteren Steigs				×	A			8
G	3	Unterstadt, kompakte Bebauung auf Geländeterrasse, beidseitige Zeilen an zwei T-förmig aneinanderstossenden Strassen mit vorwiegend traufständigen, zweigeschossigen Riegelhäusern, markante dreigeschossige Massivbauten mit Treppengiebeln an der Poststrasse, ältester Teil des mittelalterlichen Rheinaus, v. a. 16.–18. Jh.	AB	×	×	×	A			10–14,18
	3.0.1	Gasthof «Zum Buck», zweigeschossiger Riegelbau, erbaut 1493 als Bauernhaus, seit 1881 Wirtschaft, mit Gartenterrasse und mächtiger Kastanie						o		11
E	3.0.2	Mandach'sches Haus, stattlicher Massivbau mit Treppengiebeln, A. 16. Jh., heute kath. Pfarrhaus				×	A			12
	3.0.3	Dreigeschossiges Mehrfamilienhaus mit Satteldach, 1971, Eingriff in die grosszügige Gartenanlage des ehem. Adelshauses							o	
E	3.0.4	Waldkirch'sches Haus, schlossähnlicher Massivbau mit Treppengiebeln, Wendeltreppenturm und Halbturm, 1602, heute ref. Pfarrhaus, rückwärtiger, von einer Mauer umschlossener Garten				×	A	o		12,13
E	3.0.5	Wellenberg'sches Haus, grosser spätgotischer Steinbau mit Satteldach und Treppengiebeln, betont den Zugang in die Unterstadt, 1551				×	A			12,14,18
	3.0.6	Zweigeschossiger Satteldachbau mit grossen Garagentoren und asphaltiertem Vorplatz, 1980er-Jahre, Unterbrechung des mit Vorgärten gesäumten Strassenraums						o		
G	4	Oberstadt, lang gezogene Strassensiedlung auf hoch gelegenem Plateau über dem sog. Chorb, beidseitig lockere Aufreihung traufständiger, meist zweigeschossiger Wohnbauten, teilweise mit Gewerbebauten, breite Vorplätze oder Gärten zur Strasse, am nordöstlichen Ende beidseits der Schulstrasse dichter angeordnet, 18./19. Jh., einige Bauten 2. H. 20. Jh.	B	/	/	×	B			19–22

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	4.0.1	Den Strassenraum fassende Trauffronten						o		19
	4.0.2	Gemeindehaus, dreigeschossiger Satteldachbau mit grossem Treppengiebelerker, 1939						o		20
E	4.0.3	Schulhaus, spätklassiz. Walmdachbau mit Mittelrisalit, 1893, rückwärtiger Anbau, 1969, asphaltierter Pausenplatz				×	A	o		20
	4.0.4	Strassenraumprägende Wohnhäuser, teils ehem. Doppelbauernhäuser mit Riegelfassaden sowie Personalhäuser der Klinik						o		
G	5	Durchgrüntes, klein parzelliertes Wohnquartier, ein- und zweigeschossige, mehrheitlich verputzte Ein- und Mehrfamilienhäuser mit Satteldach, v. a. 1940/50er-Jahre, Anbindung von Neu-Rheinau an Oberstadt	BC	/		/	C			25
G	6	Areal der Psychiatrischen Klinik Neu-Rheinau, in Parklandschaft angeordnete historische Anlage, v. a. 1899–1919, und kubische, teils grossflächige Erweiterungsbauten mit Flachdach, 1960/70er-Jahre, Sicherheitstrakt Forensik, 2007	C	/	×	×	C			26–29
	6.0.1	Leichenhaus, von Bäumen umgebener kleiner Walmdachbau, 1925						o		
B	6.1	Historische, symmetrisch konzipierte Anlage im Pavillonsystem in Park mit reichem Baumbestand, stattliche, zweigeschossige Sichtbacksteinbauten mit Walmdach, 1899–1901, im Süden drei verputzte Gebäudekomplexe mit Mansardwalmdächern und auffallend vielen Dachgauben, 1915–19	A	/	×	×	A			26–29
	6.1.1	Gemeinschaftshaus Casino, hell verputzter Satteldachbau mit zwei Annexen, im Zentrum der symmetrisch gestalteten Anlage, 1934						o		27
B	0.1	Gut Rheinau, ehem. der Klinik angegliederter Betrieb, unterschiedlich grosse, lang gestreckte Wohn- und Wirtschaftsbauten mit Satteldach, trauf- und giebelständig am Hangfuss beidseits der Chorbstrasse locker angeordnet, mit vielen grünen Zwischenbereichen, v. a. 20. Jh.	BC	/		/	C			10,24
B	0.2	Salmenquartier beim historischen Brückenübergang, in Geländekammer zwischen Fluss und Hangbord liegender platzartiger Gassenraum mit beidseits traufständig und dicht nebeneinander angeordneten zwei- und dreigeschossigen Bauten, z. T. ehem. Korn- und Salzhäuser des Klosters, v. a. 18. Jh.	AB	×	/	×	A			15,16
E	0.2.1	Gasthaus «Zum Salmen», symmetrisch konzipierter dreigeschossiger Barockbau mit laternenartigem Dachreiter und Quadermalerei an den Gebäudeecken, 1691/92				×	A			15
	0.2.2	Ehem. Gasthaus «Zum Hirschen», lang gestreckter, zweigeschossiger Barockbau mit Satteldach, ehem. Korn- und Zollhaus, 1703/04						o		16
U-Ri	I	In einer Doppelschleife sich windende Flusslandschaft, tief eingebettet zwischen vorwiegend bewaldeten Hängen, im Bereich der Halbinsel lichte Uferlandschaft, teilweise mit Sicht auf die Klosterinsel	a			×	a			1,3,4,9,16,24
	0.0.1	Rhein, breiter Flusslauf mit wenig Strömung zwischen den Wehren						o		1,3,16,24
	0.0.2	Maschinenhaus mit Satteldach sowie Wehrbrücke des Kraftwerks, 1952–57						o		
	0.0.3	Klosterbrücke über den kleinen Rhein, zweijochige Betonbrücke mit Christophorus-Statue, 1934						o		9
E	0.0.4	Zollbrücke, dreijochige, gedeckte Holzbrücke mit Satteldach, zwischen beidseitigen steinernen Vorbrücken mit Gewölbegogen, 1804–06, auf Schweizer Seite bronzene Nepomuk-Statue, 1961				×	A			16
	0.0.5	Landesgrenze zu Deutschland						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	II	Chorb, imposanter Prallhang mit Reben in kesselförmiger Steillage an der Rheinschleife, wichtiger Ortsvordergrund des Städtchens und der Bergkirche sowie Hintergrund der Klosterinsel	a			×	a			10,23,24
E	0.0.6	Rest der alten Stadtmauer, um 1290, sowie daran angelehnter Bunker in Gestalt eines mittelalterl. Wehrturms mit Spitzdach, 1939				×	A			23
U-Zo	III	Geländeterrasse hoch über dem Rebberg mit kleinem Kirchbezirk und zwei Wohnhäusern, steil zur Unterstadt abfallender Stalden, Wiesenhang, in der Strassenschlaufe lockere Bebauung mit grossen Gärten	ab			×	a			10,12,17
E	0.0.7	Bergkirche St. Nikolaus, schlichter, von einer Mauer umfriedeter, paritätisch genutzter Sakralbau mit Dachreiter und drei Apsiden, 1578/79				×	A	o		10,12
E	0.0.8	Wohnhaus «Zur Stube», spätgotischer Bau mit Krüppelwalmdach und Reihfenstern in dominanter Lage, erbaut 1511 als Gesellschaftshaus anstelle eines mittelalterl. Turms				×	A			17
	0.0.9	Zwei Wohnhäuser, begleiten dicht an der Poststrasse stehend die enge Kurve, 19./A. 20. Jh.						o		17
U-Zo	IV	Ortserweiterung, ein- und zweigeschossige Ein- und Mehrfamilienhäuser in teils sehr unterschiedlicher Gestalt auf dem Geländeplateau der Rheinhalbinsel, 2. H. 20. Jh., empfindlicher Nahbereich der Unterstadt	b			×	b			
	0.0.10	Ältere Wohnhäuser am Salmenweg, der urspr. Verbindung zum Brückenkopf, E. 19./A. 20. Jh.						o		
	0.0.11	Einheitlich gestaltete Wohnhäuser mit Satteldach, versetzt hintereinander angeordnet, 1950er-Jahre						o		
	0.0.12	Haus Froneck, ehem. Schulhaus, prominent an Geländekante, verputztes, zweigeschossiges Giebelhaus, südseitig mit Sichtfachwerk, 1605						o		
U-Zo	V	Au, weite, leicht abfallende Geländeterrasse der Rheinhalbinsel mit Wiesen- und Ackerland, begrenzt durch mehrheitlich baumbestandenes Ufer	a			×	a			24
	0.0.13	Ehem. Vielzweckbauernhäuser sowie Einfamilienhäuser, zweigeschossige Satteldachbauten, 17./2. H. 20. Jh.						o		
U-Zo	VI	Ortserweiterung, ein- und zweigeschossige Wohnhäuser mit sehr individuellem Erscheinungsbild an leicht zum Rhein abfallender Hanglage, seit 1970er-Jahre	b			/	b			
U-Zo	VII	Alter Keltenwall an der engsten Stelle der Halbinsel, noch sichtbarer Teil des urspr. beidseitig zum Rhein abfallenden künstlich angelegten Geländegrabens mit Bunkern aus den 1930er-Jahren, mit Gras bewachsen, im ufernahen Bereich bewaldet	a			×	a			
U-Ri	VIII	Ortserweiterung, vorwiegend Einfamilienhäuser in ebenem Gelände, seit 1950er-Jahre	b			/	b			
	0.0.14	Frei- und Hallenbad, von Bäumen umgebene Anlage, 1974–76, Umbau 1990/91						o		
	0.0.15	Zweigeschossige Einfamilienhäuser mit Satteldach, v. a. 1950/60er-Jahre						o		
U-Ri	IX	Ebene, weiträumige Wies- und Ackerlandschaft mit grosser Gärtnerei östlich der Psychiatrischen Klinik Neu-Rheinau	a			×	a			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Im nördlichsten Zipfel des heutigen Kantons bildet der tief ins Gelände eingeschnittene Grenzfluss wenige Kilometer unterhalb des Rheinfalls eine Doppelschleufe. Die Halbinsel Altenburg auf dem nördlichen Ufer gehört zu Deutschland, Rheinau liegt auf der südlichen Halbinsel und zwischen den beiden Ufern befindet sich die schmale Rheininsel. Die ältesten Zeugen menschlicher Gegenwart in der Gegend gehen auf die Steinzeit zurück. Schon in der späten Bronzezeit war die Halbinsel Rheinau an ihrer schmalsten Stelle mit einem Wall und einem Graben abgeriegelt. Die Kelten bauten diese Verteidigungsanlage zu einem gewaltigen Bollwerk aus. Siedlungsspuren auch auf dem gegenüberliegenden Altenburger Ufer belegen ein Doppeloppidum aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. stammen die Ruinenreste eines römischen Wachturms im Wald zwischen Rheinau und Ellikon. Er gehörte zu einer Reihe von Wachtürmen, welche zur Sicherung der Rheingrenze dienten.

Kloster- und Stadtgründung

Die karolingische Klostergründung des 8. Jahrhunderts auf der Rheininsel wurde bereits 844 erstmals urkundlich erwähnt. 858 erhob König Ludwig der Deutsche das «monasterium Rinauva» zum Reichskloster mit Königsschutz, Immunität und freier Abtwahl. Die Mönche lebten nach den benediktinischen Regeln. Zu jener Zeit liess sich der irische Mönch Fintan als Inkluse im Kloster einmauern, wo er 878 starb und später neben St. Maria und Petrus als Schutzpatron der Kirche verehrt wurde. 1114 wurde eine neue Klosterkirche eingeweiht. Die romanische Pfeilerbasilika mit drei Apsiden diente dem Kloster bis ins späte 16. Jahrhundert als Gotteshaus. Von diesem ersten Bau ist einzig das Hauptportal im heutigen Südturm erhalten. Ausserdem stand in unmittelbarer Nähe die 1167 geweihte Pfarrkirche Felix und Regula an der Westspitze der Klosterinsel.

Auf der Halbinsel liessen sich unfreie Gotteshausleute, Handwerker und Bauern nieder. Vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde unter Schirmvogt Graf Rudolf von Lenzburg an der Stelle der kelti-

schen Wehrmauern der Zugang zur Landzunge mit Mauer und Tor geschlossen. Auf dem Hügelrücken entwickelte sich eine lockere Siedlung, die 1241 als «ante portam ville, que dicitur Rinowe» in einer Urkunde erschien. Die Siedlungsschwerpunkte lagen im unteren Stadtteil und in der Oberstadt mit der Pfarrkirche St. Nikolaus – der sogenannten Bergkirche – sowie bei der allerdings erst 1324 erstmals bezeugten Rheinbrücke. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde eine Bürgerschaft mit eigenen Rechten und Amtspersonen urkundlich genannt. Ab 1290 zwang Rudolf von Habsburg-Laufenburg, der Vogt des Städtchens, die Bewohner der unteren Stadt, sich im Bereich der ummauerten Oberstadt auf dem Berg anzusiedeln. Gründe dafür, wie die strategisch bessere Lage, können nur vermutet werden. Der Wochenmarkt ist 1332 bezeugt. Die Stadtbürger lebten von der Landwirtschaft, von Weinbau, Fischerei, Handwerk und Handel. Von der Bedeutung der Salmfischerei zeugen neben dem Rheinauer Wappen auch mehrere Haus- und Quartiernamen. Der Rhein war aber auch ein wichtiger Verkehrsweg, der bereits von den Kelten als Handelsweg benutzt worden war. 1467 wurden ungefähr 50 Haushalte gezählt, 1528 waren es bereits gut doppelt so viele.

Hoheitsrechtlich unterstand die Stadt dem Kloster, das im Mittelalter links und rechts des Rheins vom Untersee über den Klett- und Alpgau bis in den östlichen Schwarzwald über Besitzungen verfügte. In der klosternahen Gegend, in Marthalen, Truttikon, Benken sowie in Balm und Altenburg war die Abtei alleinige Besitzerin, auch Inhaberin der Herrschaftsrechte. 1455 begab sich das freie Reichsstift unter den Schutz der eidgenössischen Orte. Während der Reformation litt das Kloster unter dem Bildersturm und unter Zerstörungen, wurde aber nach dem Zweiten Kappeler Frieden von 1531 wiederaufgebaut. Die Bürger des Städtchens nahmen die Reformation an und beanspruchten die kleine Bergkirche in der Oberstadt für ihren neuen Gottesdienst. Nachdem die Mönche wieder in die Abtei zurückgekehrt waren, beharrten die Äbte auf der Ausübung der Herrschaftsrechte und forcierten die Rekatholisierung der Bürger. Dies blieb nicht ohne Konflikte, unter anderem auch, weil das Kloster für den Unterhalt des reformierten Bergkirchleins zuständig war. Nachdem der aus dem 13. Jahrhundert stammende Bau 1575 ein-

gestürzt war, wurde auf Drängen der Zürcher die heutige Kirche gebaut. Seit 1638 dient die Bergkirche paritätisch den Reformierten und den Katholiken als Gotteshaus.

Blütezeit des Klosters

Ab der zweiten Hälfte des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts erlebte das Kloster eine Blütezeit, trotz erneuter Zerstörungen während des Villmergerkriegs 1656. In dieser Epoche erlangten die Klosterinsel und der Wirtschaftshof durch die vielfältige Bautätigkeit ihr heutiges Aussehen. Mit dem Bau der Weinkeller 1585–88 und dem ersten Ökonomiegebäude begann sich der Klosterbezirk auf das Festland auszudehnen, 1619 folgte das Knechtehaus mit Wagnerei und Kuferei. Ende des 17. Jahrhunderts wurde der äussere Klosterbezirk mit einer Mauer umschlossen. 1740–44 kamen in einem grossen Gebäude rechtwinklig zum bestehenden eine zweite Etappe des Weinkellers und das Frauengasthaus hinzu.

Die Klosterinsel veränderte sich besonders eindrücklich durch den Neubau der Barockkirche anstelle der zwei Vorgängerbauten in den Jahren von 1705 bis 1710 unter Abt Gerold II. Zurlauben. Im Anschluss wurden auch die Klosterbauten erneuert, der neue Konventbau legte sich als ein lang gestreckter und symmetrischer Bau zwischen Kreuzgang und Klostergarten quer über die Insel. Im äusseren Klosterhof wurde das 1676 erstellte Männergasthaus fünfzig Jahre später nach Westen verlängert und es wurden der Mühlesaalbau, das Marstallgebäude und das Portierhaus errichtet.

Auf klösterliche Einrichtungen gehen auch das Gast- und Handelshaus «Zum Salmen» und das Zoll- und Kornhaus «Zum Hirschen» bei der Rheinbrücke zurück. Sie entstanden, als die Äbte um die Wende zum 18. Jahrhundert den Brückenübergang zu einem eigentlichen Warenumschlagsplatz mit einem wöchentlichen Kornmarkt ausbauten.

Herrschaftshäuser der Unterstadt

Auf die Prosperität des Klosters weisen auch die herrschaftlichen Häuser in der Unterstadt hin. Anfang des 16. Jahrhunderts liess Abt Heinrich III. von Mandach an der Stelle eines mittelalterlichen Ritterhauses

einen Wohnsitz errichten. Abt Bonaventura I. von Wellenberg erbaute 1551 das Wellenberg'sche Adels- haus für seine Familie. Das Waldkirch'sche Haus, ein schlossähnlicher Massivbau mit Treppengiebeln, Wendeltreppenturm und Halbturm, wurde 1602 von dem Adligen Philipp von Waldkirch errichtet. Das Gebäude «Zur Stube» am Stalden, Sitz der seit 1431 ver- briefen Gesellschaft der Trinkstube zu Rheinau, stammt von 1510.

Ende des Klosterbetriebs

Zur Zeit der Helvetik wurde das Kloster vorübergehend aufgehoben und mit dem Städtchen dem Distrikt Benken zugeteilt. 1803 fiel die Gemeinde Rheinau an den Bezirk Andelfingen. Mit der Mediation durften die Mönche wieder ins Kloster zurückkehren. Die libe- rale Kantonsordnung von 1831 unterstellte das Klos- ter der Kontrolle des Staats. 1862 beschloss der Grosse Rat des Kantons Zürich, die Abtei aufzuheben und die Gebäulichkeiten zu einer psychiatrischen Pflege- anstalt umzubauen, die 1867 eröffnet wurde. Aufgrund der Säkularisierung wurde der klösterliche Weinkeller zum Zürcher Staatskeller. Die wertvollen Bibliotheks- bestände kamen in die Zentralbibliothek in Zürich, die Schätze des Kunstkabinetts wurden verkauft.

Rheinau gegen Ende des 19. Jahrhunderts

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1883 zeigt die aussergewöhnliche Situation der Halbinsel in der Rheinschlaufe und die südlich vorgelagerte, beson- ders kompakt bebaute Klosterinsel. Sie wird damals zu zwei Dritteln von Bauten eingenommen, die sich um zwei grosse Höfe anordnen und südseitig hart am Was- ser stehen. Der östliche Teil mit den Gärten ist von einer Mauer umgeben, die schon auf Abbildungen aus dem 17. Jahrhundert zu sehen ist. Auch im äusseren Klosterbezirk auf dem Festland fallen die grossen, rechtwinklig zueinander angeordneten Gebäude auf. Die Halbinsel ist im nordöstlichen Teil breiter und weitgehend frei von Überbauungen. Die Bebauung der Unterstadt konzentriert sich auf eine Gebäudezeile in der Fortsetzung der Oberstadt und auf einen Querast, der nach Nordwesten ans Rheinufer zum zweizeiligen Brückenkopf am Flussübergang nach Deutschland führt. Weitaus lockerer ist die Bebauung der Oberstadt: Sie zieht auf dem Kamm der Halbinsel in einem Bo-

gen von der frei stehenden Bergkirche entlang der nach Süden verlaufenden Strasse. Dass sich die Topografie an der schmalsten Stelle bei der Kirche ändert, lässt sich an der kurvigen Strasse ablesen, die vor der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Überwindung des steilen Stalzens zwischen Unter- und Oberstadt angelegt wurde. Der nach Südosten geneigte Hang längs der Oberstadt, Chorb genannt, war schon damals mit Reben bedeckt.

Bereits 1840 war das baufällige Stadttor im Zusammenhang mit dem Strassenausbau abgebrochen und der Graben teilweise aufgefüllt worden. Die 1897 eröffnete Bahnlinie Eglisau–Schaffhausen führt am rechten Rheinufer über deutsches Gebiet, dort liegt demzufolge auch die Bahnstation Altenburg-Rheinau, etwa eine halbe Stunde Fussmarsch vom Städtchen entfernt.

Weiterentwicklung im 20. Jahrhundert

Bereits 1901 waren die ehemaligen Klostergebäude aufgrund der zunehmenden Zahl von Patienten nicht mehr ausreichend. Die neue Klinik, nach damals neuesten Erkenntnissen im Pavillonsystem konzipiert, kam südöstlich ausserhalb des Städtchens zu liegen. Neu-Rheinau nahm einen Teil der Abteilungen auf. Schon bald waren Erweiterungen nötig: Während des Ersten Weltkriegs wurden die südlichen Patientenhäuser und ein Ökonomiegebäude mit Küche, Wäscherei und Werkstätten gebaut, 1934 das Gemeinschaftshaus mit einem Saal, das sogenannte Casino. Mit später hinzugekommenen Erweiterungsbauten wurde die Symmetrie der ursprünglichen Anlage aufgebrochen. Die Nutzung der alten Gebäude auf der Klosterinsel für die psychiatrische Klinik wurde im Jahr 2000 aufgegeben.

In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg wurde an den Stellen, wo schon Kelten Befestigungen angelegt hatten, erneut die Grenzsicherung mit mehreren Bunkern verstärkt. 1944 hatte nach erfolglosen früheren Gesuchen das Elektrizitätswerk Rheinau eine Konzession für den Bau eines Flusskraftwerks erhalten. Gegen die massiven landschaftlichen Eingriffe bildete sich zu Beginn der 1950er-Jahre eine starke Opposition, die mit der sogenannten Rheinauinitiative einen vorläufigen Baustopp bewirkte. Erst nach Ablehnung der Initiative in der eidgenössischen Volksabstimmung von 1954 konnte das Kraftwerk Rheinau gebaut werden. Bereits 1956 nahm es den Betrieb auf. Die Abführung

des durch das Wehr im Hals der Halbinsel gestauten Wassers durch einen Stollen auf die andere Seite bewirkt den trägen Lauf des Wassers im Bereich der Klosterinsel und der Flussschlaufe.

Die Einwohnerzahl der Gemeinde entwickelte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Klinik von 1454 im Jahr 1900 auf 2131 im Jahr 1950. Danach ging sie trotz der baulichen Entwicklung auf 1346 Personen Ende 2012 zurück. Neue Wohnquartiere entstanden am Rand der Unterstadt und ab den Nachkriegsjahren zwischen der Oberstadt und Neu-Rheinau. Klinik und Kraftwerk sind auch heute wichtige Arbeitgeber, somit ist der Dienstleistungssektor in Rheinau am stärksten vertreten. Der ehemalige Gutsbetrieb der Klinik wird seit 1998 von der Fintan-Stiftung biologisch-dynamisch bewirtschaftet und bietet für Menschen mit Behinderungen eine geschützte Wohn- und Arbeitssituation. Bis zum Bau des grossen Gemeindehauses 1939 war die Gemeindeverwaltung im 1893 errichteten Schulhaus untergebracht. Dieses erhielt 1969 rückwärtig einen Erweiterungsbau. 1975 eröffnete das Hallenbad, 1980 wurde ein Mehrzweckgebäude eingeweiht. In den seit Jahren ungenutzten Gebäuden auf der Klosterinsel soll ab 2014 ein Musikzentrum entstehen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der abgelegene Grenzort am Rhein, der innerhalb des im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) festgelegten Schutzgebiets Untersee-Hochrhein liegt, beeindruckt durch das Nebeneinander von unterschiedlich geprägten Ortsteilen in der einmaligen Rheinlandschaft, dazu gehören die Klosteranlage auf der Rheininsel, der äussere Klosterbezirk am gegenüberliegenden Brückenkopf, die zweiteilige, heute verdorrte mittelalterliche Landstadt auf dem Hügelrücken der Halbinsel und die etwas abseits befindliche Neuanlage der Psychiatrischen Klinik aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Ufer des sich windenden Flusses sind im Abschnitt von Rheinau, mit Ausnahme des flacheren, nördlichen Teils der Halbinsel und des mit Reben bestockten Prallhangs beim Chorb, steil und bewaldet.

Der vielgliedrige Gebäudekomplex aus Kloster- und Anstaltsbauten (1) liegt landschaftlich besonders reizvoll im Rhein, der tief ins Gelände eingeschnitten die Halbinsel in ausholenden Schleifen umfließt (I). Die spindelförmige, etwa 300 Meter lange Rheininsel dockt wie ein Boot ans südliche Festlandufer an, mit dem es durch eine Brücke über den sogenannten kleinen Rhein verbunden ist. Mächtige Dominante mit grosser Fernwirkung ist die Klosterkirche in feierlichem Hochbarock mit ihren beiden Türmen. Die Gebäude nehmen fast zwei Drittel der Insel ein, den Rest bedecken Parkgärten. Am gegenüberliegenden Brückenkopf wird der äussere Klosterbezirk (2) mit seinen historischen Wirtschaftsbauten ergänzt durch spätere Ökonomiebauten, Ställe und Werkstätten (0.1).

Die historische Landstadt zieht sich auf zwei Geländestufen über den Höhenrücken der Halbinsel, die aus der Hochebene von Marthalen nach Nordosten vorstösst. Dass Rheinau eine Stadtgründung ist, erschliesst sich nicht auf den ersten Blick. Die Oberstadt (4) entspricht eher einem Strassendorf, doch in der Unterstadt (3) vermitteln die Zeilenbebauungen, die durch herrschaftliche Steinbauten mit den die Satteldächer überragenden Treppengiebeln akzentuiert sind, abschnittsweise noch ein kleinstädtisches Bild. Von der Klosterinsel her gesehen ist die Silhouette äusserst einprägsam: Nur wenig höher als der äussere Klosterbezirk ist die Hauszeile der Unterstadt, oberhalb des steilen Staldens thront die Bergkirche und daran schliesst die lang gezogene Oberstadt an, die sich oberhalb des von einer Mauer abgegrenzten Rebbergs (II) entlang der Geländekante entwickelt. Auf gleicher Höhe wie die Oberstadt und ausserhalb der früheren Stadtmauern stellt ein klein parzelliertes Wohnquartier (5) an der Strasse nach Marthalen die Verbindung zur Klinik Neu-Rheinau (6) her. An der Brücke nach Deutschland befindet sich etwas versteckt am Nordwestufer der Halbinsel und von der Unterstadt abgesetzt das Salmenquartier, eine geschlossene Bebauung mit Zollstation (0.2).

Die Klosterinsel

Die im Rhein gelegene Insel mit der ehemaligen Klosteranlage (1) beeindruckt von aussen wie innen. Von Ferne leuchten die polychromen Zwiebelhauben der beiden massigen Türme der Klosterkirche (1.0.1) über

hellen Gebäudefronten und dunklen Bäumen. Der drei- bis viergeschossige Gebäudekomplex wirkt trotz der verschiedenen Ausbauphasen einheitlich und scheint die Insel fast auszufüllen. Der ehemaligen Abtei (1.0.2), die zusammen mit der Klosterkirche einen geschlossenen Innenhof mit Kreuzgang und Garten umfasst, schliessen sich säkulare Bauten in leicht abgewinkelter Form um den grosszügigen äusseren Klosterhof (1.0.3) an. Die lange Südfront bilden Kloster- und Anstaltsgebäude, die hart am Wasser stehen, nur wenig durch unterschiedliche Gebäudehöhen variieren und durch einzelne Treppengiebel gegliedert sind. Der kasernenartige frühere Zellentrakt für tobsüchtige Männer stellt die westliche Begrenzung der Inselbebauung dar. Die Stelle des früheren Torturms bei der Brücke wird durch einen überdachten Durchgang zwischen einem eingeschossigen Satteldachgebäude und der zweigeschossigen ehemaligen Pfisterei mit Walmdach angedeutet. Der vom Ufer zurückgesetzten nördlichen Gebäudefront ist eine schmale Parkanlage mit Spazierweg vorgelagert. Beim Kirchenvorplatz ist die Gebäudeabfolge unterbrochen, wodurch die von den beiden mächtigen Türmen flankierte schmale Eingangsfront dominant in Erscheinung tritt. Das Giebeldach des Kirchenschiffs wird von den beiden Turmaufsätzen mit Zwiebelhauben weit überragt. Seit der aufwändigen Renovation präsentieren sich die vergoldeten Turmkugeln, Trompetenengel und die Drachenwasserspeier in neuem Glanz. Im älteren Südurm hat sich das romanische Portal erhalten. Auch im Innern des Klosterhofs dominiert das Gotteshaus. Der grosszügige, von hohen Gebäuden fast vollständig begrenzte Platz mit Mammutbäumen und dem stattlichen Brunnen verströmt eine würdige Ruhe.

Am Ostende des grossen, durch ein leicht vortretendes Querhaus gegliederten Kirchenschiffs beschliesst ein Konventflügel, der mit 25 Fensterachsen die ganze Breite der Insel einnimmt, den Klosterkomplex. Die Symmetrie des Gebäudes wird durch den schmalen, von Treppengiebeln abgesetzten Mittelteil und die beidseitigen Eckpavillons betont. Die Wirkung der Anlage wird beim Blick zurück unterstützt durch die Geometrie des anschliessenden grosszügigen Barockgartens mit zentralem Teich und die Allee (1.0.4), die zu der treffend benannten Spitzkirche (1.0.5) führt. Die kleine spätgotische Kirche mit Dachreiter

beschliesst am unteren Ende der Insel den von einer Mauer mit darin eingelassenen Pavillons umgebenen Park.

Der äussere Klosterbezirk

Von der Klosterinsel aus gesehen tritt der Zweiflügelbau des Weinkellers und des ehemaligen Frauengasthauses im äusseren Klosterbezirk (2) besonders imposant in Erscheinung. Der giebelseitig zum Fluss stehende Trakt grenzt mit seiner 13-achsigen Ostfront einen grosszügigen Pflanzbereich ab. Auf der Westseite umfasst er zusammen mit dem rechtwinklig angefügten Weinkeller einen ummauerten Garten. Der zum Klosterplatz gerichtete Kopfbau (2.0.1) hebt sich mit spitzem Treppengiebel und turmartigem Vorbau mit halbkegelförmigem Dach von der hohen Mauer um das gesamte Anwesen ab. Im Erkervorbau befindet sich das grosse Eichentor zum Weinkeller. Zwischen der Mauer und einer von Bäumen begleiteten Stützmauer aus Bollensteinen führt ein Graben zum Fluss hinunter. Das sogenannte Knechtehaus mit Fachwerkgeschoss und Krüppelwalmdach bildet das nördliche Ende des gepflasterten Klosterplatzes, der leicht zur 1934 anstelle eines Vorgängers errichteten Betonbrücke (0.0.3) abfällt. Die Westseite besteht aus dem lang gestreckten, durch Treppengiebel gegliederten Ökonomietrakt, dessen Symmetrie durch das Stallgebäude mit drei Spitzgiebeln bemerkenswert akzentuiert wird. Die Befreiung von Parkierungsverkehr würde den räumlich eindrucklichen Klosterplatz aufwerten (2.0.2).

Nördlich des Platzes schliessen zweigeschossige Wohnhäuser und eine Wirtschaft in zeilenartiger Anordnung an. Die Häuserzeile an der zur Unterstadt aufsteigenden Strasse fasst mit der gegenüberliegenden Bollensteinmauer (2.0.3), die den Obstgarten des Gutsbetriebs abschirmt, einen gassenartigen Zugang zum Klosterplatz. Eine ähnliche Situation findet sich auch im nach Osten abgehenden Bebauungsarm, wo die Ummauerung des Weinkellerareals einseitig die Strasse begrenzt.

Nach Westen erstreckt sich zwischen den historischen Ökonomiebauten und vor dem steilen Rebhang (II) als Hintergrund der Gutsbetrieb (0.1) mit Werkstattgebäuden, Scheunen sowie Ställen. Die unterschied-

lich grossen, zum Teil lang gezogenen Wohn- und Wirtschaftsbauten mit Satteldach sind trauf- und giebelständig beidseits der Chorbstrasse angeordnet. Zwischen den Bauten dehnen sich Wiesen, Obst- und Gemüsegärten sowie Freilaufgehege aus.

Historischer Brückenkopf

Das historisch betrachtet zum Kloster gehörende Salmenquartier (0.2) beim Brückenübergang (0.0.4) nach Deutschland beeindruckt als geschlossenes Ensemble. In der Geländekammer zwischen Bord und Flusssufer drängen sich das Gasthaus «Zum Salmen» (0.2.1), der «Hirschen» (0.2.2) sowie ehemalige Korn-, Zoll- und Salzhäuser. Zwischen den traufständig und dicht nebeneinanderstehenden zwei- und dreigeschossigen Bauten breitet sich ein platzartiger, asphaltierter Gassenraum aus, in dem vor den Wohnhäusern zum Teil auch Gärten liegen. Der als klostereigenes Gast- und Kaufhaus erstellte «Salmen» ist in prominenter Situation besonders repräsentativ gestaltet. Die zentrale Eingangstüre des symmetrisch konzipierten dreigeschossigen Gebäudes, dessen Gebäudeecken durch Quadermalerei betont werden, liegt in der Fortsetzung der Brückenachse. Im Anschluss an den «Salmen» folgt das ehemalige neue Kornhaus, heute ein Wohnhaus mit Werkstatt, das durch sein steiles und hohes Satteldach auffällt. In der Häuserzeile, welche den Gassenraum vom Fluss abschirmt, ist der ehemalige «Hirschen» der Kopfbau am Zugang zur Brücke. Der lang gestreckte, als Zoll- und Kornhaus anfangs des 18. Jahrhunderts errichtete Bau bildet vom deutschen Ufer her gesehen mit den nachfolgenden kleineren Satteldachbauten eine beinahe geschlossene Front.

Der dreiteilige Flussübergang (0.0.4) besteht aus einer gedeckten Holzkonstruktion, die den Rhein mit drei Jochen zwischen zwei gemauerten Vorbrücken überspannt. Die Brücke stammt von 1804–06, der Vorgängerbau war während der Revolutionswirren von den Franzosen zerstört worden. Ein schlichtes Zollhaus vor dem bewaldeten Hang markiert auf deutscher Seite den Grenzübergang.

Die zwei Teile der historischen Stadt

Die Unterstadt (3) liegt rund 20–30 Meter über dem Fluss auf einer breiten Geländeterrasse. Für die vom

äusseren Klosterbezirk Ankommen, markiert am Ende der hohen Mauer das turmartige und treppengiebelbewehrte Mandach'sche Haus (3.0.2) den Zugang zur Unterstadt. Die längs der Hangkante an der südlichen Seite der Poststrasse anschliessenden Häuser bilden die markante und historische Begrenzung des Ortsteils. Ihre Fundamente enthalten noch Reste der Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert. Mit den gegenüberliegenden gereihten Giebelhäusern formen sie einen geschlossen wirkenden Gassenraum. Das Wellenberg'sche Haus (3.0.5) betont auffällig den westlichen Eingang in die Unterstadt. Mit Eckquadern und vereinzelt unverputzten Steinen in der Fassade wirkt es rustikal und wehrhaft. Sein Kielbogenportal zeigt die Jahreszahl 1551. Den östlichen Endpunkt der innen liegenden Reihe setzt nicht ganz so prominent das hinter den Bäumen der Gartenwirtschaft etwas versteckte Wirtshaus «Zum Buck» (3.0.1). Das ehemalige Bauernhaus mit Tavernenrecht gehört zu den ältesten Gebäuden des Städtchens. Das Holz für seine eindrückliche Fachwerkkonstruktion wurde im Winter 1492/93 geschlagen. Etwa in der Mitte des Strassenzugs, in der Abzweigung der Ochsen- gasse, bildet das frei stehende Waldkirch'sche Haus (3.0.4) mit hohen Treppengiebeln und blau bemalten Klappläden einen Blickfang. Der dreigeschossige Massivbau mit gotischen Fenstern über dem Haupteingang steht vornehm hinter Bäumen von der Strasse zurückgesetzt am Rande eines grossen, von einer Mauer gefassten Gartens. Wegen seiner Eckposition sind auch der rückseitige Treppenturm im Winkel zwischen Haupt- und Nebentrakt und der seitlich angefügte Turm mit Schiesscharten zu sehen. An der Ochsen- gasse fügen sich beidseitig schlichte Riegelhäuser zu gestaffelten Zeilen. Die meisten haben ein schmales Vorgärtchen. Die Altbebauung endet im Norden mit zwei klassizistisch geprägten, verputzten Gebäuden. Das äussere ist der seit Kurzem nicht mehr bewirtete historische Gasthof «Löwen». Die Ochsen- gasse war bis zum Bau der Staldenschlaufe die Verbindung zum Brückenübergang.

Innerhalb der weitgehend gut erhaltenen Bebauung der Unterstadt fallen insbesondere das Mehrfamilienhaus (3.0.3) im ummauerten Garten des Waldkirch'schen Hauses und der Garagenbau (3.0.6) neben dem Wellenberg'schen Haus wegen ihrer Nähe zu den wertvollen ehemaligen Adelshäusern negativ auf. Mit Aus-

nahme der zur Klosterinsel gerichteten Südfront ist die historische Unterstadt von neueren, oft unsensibel gestalteten Häusern umgeben (IV), zum Beispiel an der Staldenschlaufe. Hier finden sich jedoch auch einige ältere Wohnbauten (0.0.10) und eine Gruppierung von einander ähnelnden Einfamilienhäusern aus den 1950er-Jahren (0.0.11). Auf der Geländekante in der Fortsetzung des Gasthofs «Buck» hebt sich das Haus Froneck (0.0.12) nicht nur wegen seiner prominenten Situation aus den neueren Häusern heraus, sondern auch aufgrund seiner Gestalt. Trotz eingreifender Veränderungen – es diente im späten 18. und im 19. Jahrhundert auch als Schulhaus – weist das aus dem frühen 17. Jahrhundert stammende Giebelhaus noch herrschaftliche Attribute wie das leicht vorkragende Obergeschoss mit Sichtfachwerk auf.

Die Bergkirche als Bindeglied zur Oberstadt

Südwestlich der Unterstadt thront in der Achse der Poststrasse, hoch über dem Wiesenhang des Stalden (III), die Bergkirche St. Nikolaus (0.0.7). Der paritätisch genutzte Sakralbau mit Dachreiter steht im von einer niedrigen Mauer umschlossenen Friedhof am Rand der höher gelegenen Geländeterrasse und wendet seine östliche Giebelseite mit den drei Apsiden der Unterstadt zu. Nachdem 2004 ein Blitz grosse Schäden angerichtet hatte, erstrahlt der Bau nach seiner Instandstellung in neuem Glanz. Nördlich der Kirche liegen auf fast gleicher Höhe und ebenfalls oberhalb des steilen Wiesenhangs zwei Wohnhäuser. Durch die erhöhte und von der übrigen Bebauung leicht abgesetzte Situation über der Strassenschleife wirkt das Haus «Zur Stube» (0.0.8) mit seinem hohen Krüppelwalmdach besonders mächtig. Das hohe Alter des aus den Resten eines Turms und einer Wehrmauer erstellten Gebäudes, das der 1799 aufgelösten «Trinkstubengesellschaft» gehörte, verraten auch die spätgotischen Reihenfenster. Im 19. Jahrhundert diente der Bau bis 1893 als Gemeindehaus.

Die strassendorfartige Bebauung der Oberstadt (4) schliesst an die Friedhofsmauer an und erstreckt sich auf dem Hügelrücken in einem leichten Bogen nach Süden, wo sie mit den Häusern an der Stelle des 1840 abgebrochenen Torturms am Keltengraben endet. Zu Beginn, westlich des Kirchbezirks, sind die zu- meist verputzten Satteldachhäuser mit ihrer Traufseite

beidseitig der schmalen Schulhausstrasse auf einem kleinen Stück relativ eng gereiht (4.0.1), wodurch dieser kurze Abschnitt wie in der Unterstadt geschlossen wirkt. Nach dem Gemeindehaus (4.0.2), das sich durch seine zusätzliche Geschosszahl und den braunroten groben Verputz von den Nachbarbauten abhebt, weitet sich der Strassenraum bis zum hinter dem Pausenplatz situierten Schulhaus (4.0.3). Der mächtige, durch einen Mittelrisalit symmetrisch gegliederte Walmdachbau tritt aufgrund seiner Einzelstellung imposant in Erscheinung. Der Strassenraum setzt sich entlang der nun breiteren Poststrasse mit traufständigen Wohn- und Gewerbebauten fort. Die prägendsten der vorherrschend zweigeschossigen Satteldachhäuser bewirken eine grosszügige Raumführung (4.0.4). Einigen ist die ehemals bäuerliche Nutzung dank der intakten Vorbereiche noch anzusehen. Die beiden hinter einer Mauer zurückstehenden Doppelhäuser wurden für das Personal der Klinik gebaut. Nach Osten grenzt eine lange mannshohe Mauer die rückwärtigen Gärten zum Rebhang (II) hin ab. An ihrem südlichen Ende erinnert ein als historischer Wachturm getarnter Bunker an den Zweiten Weltkrieg und hangabwärts ein Stück der alten Stadtmauer an die mittelalterliche Wehrhaftigkeit (0.0.6). Vom ehemaligen Graben ist auf dieser Seite nichts mehr zu sehen, doch ist wegen der lichten Uferbepflanzung der Blick auf den tief unten fliessenden Rhein und die Stauanlage des Kraftwerks (0.0.2) gewährt. Auf der Westseite hingegen hebt sich der ehemalige Keltengraben (VII) als ebenfalls von Bunkern bewehrter Wiesengraben deutlich vom angrenzenden Gelände ab, bis er sich am Hangfuss in der bewaldeten Uferböschung verliert.

Neu-Rheinau

An den Grabenbereich schliesst das Hallen- und Freibad an (0.0.14). Der grossvolumige Hallenbau bildet den Auftakt zu den Wohnquartieren aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (VIII), die sich westlich der Hauptstrasse ausdehnen. Das klein parzellierte Wohnquartier mit regelmässig in Gärten angeordneten kleinen Giebelhäusern wirkt aufgrund der einheitlichen Erstellungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg (5) recht homogen. Es bindet Neu-Rheinau (6) an die Oberstadt an.

Das ausgedehnte Klinikareal abseits des alten Städtchens scheint von Ferne gesehen aus den umgebenen Äckern (IX) herauszuwachsen. Zwischen dem reichen Baumbestand sind die Sichtbackstein-Gebäude der symmetrisch und hierarchisch konzipierten Anlage nur teilweise zu erkennen (6.1). Die sogenannten Pavillons, dreiflügelige Gebäude mit zwei Geschossen, verteilen sich über ein grosses Gelände mit ausgedehnten Freiräumen und altem Baumbestand zwischen den Trakten. Am nächsten zur Strasse liegt das Direktionsgebäude, davon ausgehend führen zwei Wege zu den Verwaltungs- und Behandlungsgebäuden. Südlich der zentralen Erschliessungsstrasse befinden sich die Wohntrakte der Patienten und im Zentrum das sogenannte Casino (6.1.1) aus einer dritten Ausbauphase in den Dreissigerjahren. Es nimmt mit seinem First die Symmetrieachse auf, hebt sich aber mit seinen Anklängen an die Neue Sachlichkeit von den älteren Gebäuden ab. Die südlichsten Kliniktrakte aus der Zeit des Ersten Weltkriegs unterscheiden sich ebenfalls von den Sichtbacksteingebäuden der ersten Phase, und zwar durch den Verputz, die kleineren Fenster und die dicht gereihten Dachhäuschen auf den Mansardwalmdächern. Auf beiden Seiten der ursprünglichen Anlage befinden sich in der erweiterten Parklandschaft neuere Bauten unterschiedlichster Gestaltung, beispielsweise folgt im Westen dem 2007 erbauten geschlossenen Kubus des Sicherheitstrakts Forensik das stark gegliederte Schul- und Personalgebäude. Nach Süden ist das Gelände nur durch einen Grünzaun von den Äckern getrennt. In einer Ecke, zwischen Bäumen versteckt, steht ein kleiner Walmdachbau, das Leichenhaus (6.0.1). Im Osten schliessen die Gärtnerei und Wirtschaftsbauten an.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Besondere Lagequalitäten durch die prägnante, höhenversetzte Anlage der Ober- und Unterstadt auf einer vom Rhein umgebenen Halbinsel mit baumbestandener Uferlandschaft. Einzigartige Situierung des ehemaligen Klosters auf einer schmalen Insel inmitten des

Rheins mit grosser Fernwirkung. Charakteristische Ortsansicht dank des Prallhanges mit Reben sowie der Au, einer weiten Ebene mit Wies- und Ackerland in der Rheinschlaufe.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten wegen der eindrucksvollen, vom Barock geprägten Komposition mit dominierender Stiftskirche auf der Klosterinsel und des von stattlichen Wirtschaftsbauten begrenzten Klosterplatzes. Geschlossene Gassenräume mit vielen Riegelbauten, akzentuiert von Massivbauten mit Treppengiebeln in der Unterstadt und lang gezogener Strassensiedlung in der Oberstadt. Historischer Brückenkopf mit engem Platzraum, symmetrisch konzipierte offene Anlage der Psychiatrischen Klinik mit viel Baumbestand.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Ausserordentliche architekturhistorische Qualitäten dank der klaren Ablesbarkeit der verschiedenen spezifischen Ortsbildteile mit jeweils hohem Eigenwert. Eindrückliche Klosterinsel aus dem 17. und 18. Jahrhundert, stattliche Profan- und Wirtschaftsbauten um den Klosterplatz und ehemalige Korn- und Salzhäuser des Klosters beim Brückenkopf. Grosse Anzahl an Riegelhäusern und drei markante Steinbauten aus dem 16.–18. Jahrhundert in der Unterstadt, weitere Riegelbauten, ein spätklassizistisches Schulhaus und die exponierte Bergkirche von 1578/79 in der Oberstadt. Psychiatrische Klinik in Neu-Rheinau mit repräsentativen Sichtbacksteinbauten aus der vorletzten Jahrhundertwende in grosszügiger Parkanlage.

2. Fassung 04.2013/jmt, zwe

Digitale Fotos (2012)
Fotograf: Christian Nötzli

Koordinaten des Ortsbilds
687.794/277.624

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung